

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 42 (1971)

Heft: 5

Rubrik: Kleines Heim-ABC - zweite Runde : P Peter-Prinzip

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

P Peter-Prinzip

Vor einigen Monaten stand das Buch von Peter und Hull «Das Peter-Prinzip» auf der obersten Stufe der Bestseller-Liste für Sachbücher. Das war recht eigentlich verständlich, denn das Buch «ist all denen gewidmet, die auf ihrer Stufe der Unfähigkeit arbeiten, spielen, lieben, leben und sterben und damit das Forschungsmaterial für Entstehung und Entwicklung der Hierarchologie, der rettenden Wissenschaft, bereitstellten». Wer sollte also dieses Buch nicht gelesen haben? Wer wollte nicht lernen durch dessen Lektüre, seine «Unfähigkeit in sich selbst zu überwinden und die Unfähigkeit anderer zu verstehen, seine Arbeit leichter zu bewältigen, im Beruf dadurch vorwärtszukommen und mehr Geld zu verdienen»? Ausserordentlich geschickt und pädagogisch klug verspricht das Buch: «Sie können schmerzhafte Krankheiten vermeiden. Sie können eine Führerpersönlichkeit werden. Sie können Ihre Musse geniessen. Sie können Ihre Freunde erfreuen und Ihre Feinde verwirren, Ihre Kinder beeindrucken und Ihre Ehe bereichern und neu beleben.

ihn lehre, diesen Weg auch zu gehen»,¹⁴⁾ wie Moor schreibt.

Bibliographische Anmerkungen

- ¹ Strübin, E., Baselbieter Volksleben. Sitte und Brauchtum im Kulturwandel der Gegenwart. Basel 1952. S. 252.
- ² Strübin, E., a. a. O.
- ³ Jaspers, K., Allgemeine Psychopathologie. Berlin (Springer) 1946. S. 210.
- ⁴ Moor, P., Heilpädagogische Psychologie. II. Band. Bern (Huber) 1958. S. 59.
- ⁵ Jaspers, K., a. a. O. S. 212.
- ⁶ Jaspers, K., a. a. O. S. 212.
- ⁷ in: Weber, L., Grundprobleme und Zeitfragen der heutigen Pädagogik. Bündner Schulblatt, Jg. 18, Nr. 3. Chur 1959. S. 96.
- ⁸ Strübin, E., a. a. O. S. 213.
- ⁹ Buber, M., Reden über Erziehung. Heidelberg (Schneider) 1964. S. 22.
- ¹⁰ Guardini, R. Grundlegung der Bildungslehre. Würzburg (Werkbund) 1961. S. 23.
- ¹¹ Guardini, R., a. a. O.
- ¹² Moor, P., Heilpädagogik. Ein pädagogisches Lehrbuch. Bern (Huber) 1965. S. 261.
- ¹³ Weiss, R., Vom Standort des Lehrers in unserer Zeit. Schweiz. Lehrerzeitung. Jg. 102, Nr. 1, 1957.
- ¹⁴ Moor, P., Heilpädagogik, S. 262.

Kurz — diese Kenntnis wird Ihr Leben revolutionieren, vielleicht sogar retten.»

Heute, ein Jahr nach dem sensationellen Aufstieg dieses Buches auf der Bestseller-Liste, ist es von anderen Büchern überrundet, überfahren oder erdrückt worden. Schade! Denn das Buch ist wirklich lesenswert, weil es vielen im Beruf und in ihrer Berufung Unzufriedenen helfende Anregungen zur Besinnung auf einen neuen Weg zu geben vermag.

Wir wollen einige Gedanken herausgreifen.

1. Tendenz, immer höher zu steigen

Jeder Mensch möchte teilhaben am Trend, noch höher zu steigen im Beruf und in der Gesellschaft. Befriedigung und Zufriedenheit bei «seinem Leisten» zu finden, scheint etwas vom allerseltesten zu sein. Beinahe ist es heute so, dass jeder Beruf Steigbügel zum Nächsthöheren ist. Ist es da verwunderlich, dass einem der Beruf nicht erfüllen, nicht ausfüllen kann? Ist es da verwunderlich, wenn man stets im Fluss, im Gehetze, im Getriebe, im Höherstreben sich aufreibend einem Herzinfarkt nähert? Ist es da verwunderlich, wenn die Arbeit immer flüchtiger, unsorgfältiger und gleichgültiger gemacht wird? Nicht nur Heimschützlinge spüren dies und leiden unter dem ehrgeizigen Sich-Ausrichten auf die nächste Sprosse der imaginären Erfolgsleiter! Sie spüren es doppelt: Einmal dadurch, dass viele Betreuer eine Aufgabe zugewiesen erhalten, die ihnen aufgrund ihrer Nicht- oder Anders-Ausbildung nicht zustehen dürfte. Sie haben eine Sprosse erreicht, auf der «sie unfähig sind, ihrer Arbeit gerecht zu werden». «Berufliche Unfähigkeit gibt es überall; aber wir sind schon so verdorben, dass es für uns den unmoralischen Geistlichen, den korrupten Richter, den inkonsequenteren Anwalt, den Autor, der nicht schreiben und den Erzieher, der nicht erziehen kann, einfach nicht gibt.» Die Heimschützlinge spüren aber auch deutlich, wer wirklich für sie lebt und mit ihnen lebt, und wer nur auf Zeit, bis der nächste Posten offensteht, bei ihnen wartet.

Peter und Hull behaupten:

«Jeder Beschäftigte neigt dazu, bis zu seiner Stufe der Unfähigkeit aufzusteigen.»

«Streben wir nicht allzu hoch hinauf, dass wir zu tief nicht fallen mögen.»

Wer noch beherzigt diesen Spruch Schillers? Wir alle hören und erleben die vielen Manager-Herzinfarkte, die Kreislaufstörungen und die zunehmende Nervosität. Ist daran nicht das zu ehrgeizige Höherstreben schuld? Sollten wir nicht wieder einmal die uralte Weisheit überlegen:

Schuster bleib bei deinem Leisten!

2. Output und Input

Unter «output» verstehen wir das Ergebnis, das Produkt, die Leistung. Mit «input» können wir demgegenüber den Aufwand bezeichnen, der zum (eher magren) Ergebnis geführt hat.

Der gelernte Schuster wird mit weniger «input», mehr «output» erreichen als ein Schulmeister, der seinerseits (hoffentlich) seine Schüler gezielter fördert als der Schuster. Würden die beiden Berufsleute ihre Rollen vertauschen, wäre wohl der «input» wesentlich höher, der «output» um so geringer, die Befriedigung wohl sehr fraglich.

Die wichtigste Frage lautet deshalb: Kann ich an meinem jetzigen Ort mit möglichst wenig «input» möglichst optimalen «output» erreichen? Denn nur diese «spielend» erreichte Leistung befriedigt. Wenn wir für unsere Leistung sehr viel «input» einsetzen müssen, dann ist unsere Arbeit nicht Freude, die befriedigt und zufriedenstellt, sondern dann ist unsere übergrosse Anstrengung Krampf, der nie Zufriedenheit erbringen kann. Und als gehetzte Krampfer sind wir allen Krankheiten ausgesetzt! So gibt es einen Pfarrer, der sehr oft wegen plötzlich auftretender Heiserkeit seine Predigten abkürzen muss.

Der «input» sollte zum «output» in einem vernünftigen Verhältnis stehen, ansonst unsere Stellung in der «Hierarchologie» nicht stimmt und überprüft sein sollte!

3. Gibt es Fortschritte ohne Strebertum?

«Fortschritte! Wir haben so gewaltige Fortschritte gemacht, dass wir nicht einmal mit Sicherheit sagen können, ob der Mensch eine Ueberlebenschance hat. Begreiflicherweise sind wir alle von unserer eigenen Klugheit und unserem Fortschrittsstreben tief beeindruckt. Noch vor wenigen Jahrzehnten gab es kristallklare Seen. Der Boden spendete gesunde Nahrung. Ruhe und Schönheit der Natur waren dem Städter leicht zugänglich. Heutzutage sind Seen und Flüsse Jauchegruben. Die Luft ist ungesund, weil sie von Rauch, Russ und Abgasen verpestet ist. Land und Wasser sind von Pestiziden vergiftet. Vögel, Bienen, Fische und Vieh sterben. Das Land ist nur noch eine Müllhalde für Abfall und alte Autos. — Wir haben die Hoffnung dieses Jahrhunderts vernichtet und die Wunder der Wissenschaft nur dazu benutzt, ein Gruselkabinett einzurichten, in dem ein nukleares Gemetzel zum Todesurteil für die ganze Menschheit werden kann. Wenn wir so weitermachen und mit Fieberfeier noch mehr Fortschritte dieser Art planen, erfinden und bauen, werden wir die Stufe der totalen Lebensunfähigkeit erreichen.» (Peter-Prinzip)

Sicher gibt und muss es Fortschritte geben. Doch müssen diese Evolutionen, nicht Revolutionen oder Explosionen!, auch den Menschen mitberücksichtigen; denn auch heute gilt «was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne, doch Schaden nähme an seiner Seele?» Peter und Hull raten — auch uns! — zu überlegen, ob nicht «das Leben auf der bisherigen Stufe bereits die Erfüllung bedeutet, und dass wir zufrieden sind, und dass es der Mühe wert sei, den sozialen Status, sein gesellschaftliches Leben, seine

Arbeit und seine Gesundheit zu erhalten.» Wir sollten uns überlegen, nicht nur die Arbeit auf der nächstoberen Stufe, sondern auch die Zusammenarbeit mit den noch höherstehenden Mitarbeitern. «Würde es uns gefallen, unmittelbar für den Mann zu arbeiten, der jetzt noch zwei Stufen über uns steht?»

Solche Ueberlegungen können aufzeigen, dass unser Glück und unsere Gesundheit nicht auf der obersten Leitersprosse zu finden ist, sondern in der treuen Pflichterfüllung, im möglichst grossen «output» und im stets sich verbessernden Wirken in der einmal gewählten Arbeit. Obwohl treue Pflichterfüllung alles andere als modern ist, ist sie wohl die erste (und vielleicht einzige) Möglichkeit, einen menschlichen Fortschritt und Befriedigung in der Tätigkeit zu garantieren. Denn auf der uns angemessenen Stufe vermögen wir mit zunehmender Erfahrung optimaler zu wirken — was für das Werk ein Fortschritt ist. Und dadurch gewinnen wir Sicherheit. Die Leistung erfreut uns und spornt zu höherer Leistung an. Das verschafft Zufriedenheit, die ein wichtiger Faktor unserer Gesundheit ist, die ihrerseits für unser Leben der Hauptfaktor ist.

Ein wenig übertreibend — aber wer würde sonst auf sie hören? — schreiben Peter und Hull:

«Unsere Ideen und Vorbeugungsmassnahmen würden Millionen Menschen davor bewahren, jemals ihre Stufe der Unfähigkeit zu erreichen. Konsequenterweise würden diese Millionen Menschen, die unter dem gegenwärtigen System frustriert und unproduktiv sind, während ihres ganzen Lebens glückliche und nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft bleiben.»

H. M. B.

Der Höhepunkt

Wer hat Job für antiautoritäre Lehrkraft?

«Meine Kinder bestimmen jeden Morgen, was sie leisten (?) wollen, was sie unternehmen möchten! Jedes arbeitet (?) nach seinen Ideen, Inspirationen und Möglichkeiten», so berichtet vor einem halben Jahr die jetzt einen neuen Job suchende Lehrkraft. Die in Klammern gesetzten Fragezeichen stammen von uns; denn dem ungläubigen Thomas ähnlich zweifelten wir an der Aufrichtigkeit dieser antiautoritären Lehrkraft und an der Richtigkeit ihres Vorgehens. Zu oft haben wir eben erfahren, dass sich selbst überlassene Kinder bald in Streit geraten oder nicht mehr wissen, was tun. Der Topf, der Kopf dieser heranwachsenden Kinder muss doch erst ge- und erfüllt werden mit Anregungen. Sich selbst sinnvoll anregen ist wohl eine der grössten Lebenskünste, und das wollen wir von unseren Schülern und Schützlingen verlangen? Sind wir Erwachsenen dazu überhaupt und immer fähig? Sind wir oder sollten wir nicht zumindest stets